

Predigten 2024

<https://www.wels-heilige-familie.at>

Printed on 20. Januar 2026

**Auszug aus der Homepage
der Pfarrgemeinde
Wels – Heilige Familie**



Inhaltsverzeichnis

Ein besonderer Ort des Heiles – Predigt
Predigt am Faschingsonntag
Gotteserfahrungen verändern grundlegend
Zeugnis Ostern
Liebe Schwestern, liebe Brüder
Hirtendienst im Sinne von Jesu
Predigt
Der Herr sei mit euch – und mit deinem Geiste
Predigt bei der Ehejubilärfest
Der Name Gottes ist Programm
HoffnungsträgerInnen
Er macht alles gut!
Predigt
Wachsamkeit und liebevolle Aufmerksamkeit – Predigt
Was sollen wir denn tun?
Weihnachten als Fest der Erwartung Jesu

Ein besonderer Ort des Heiles – Predigt

6. Februar 2024
Predigt



Auf dem Bild dass ich heute mitgebracht habe, seht ihr die Romita de Cesi, eine Einsiedelei am Franziskusweg in Italien. Ein ganz besonderer Ort den ich auf meiner Pilgerreise kennen lernen durfte. Was ist das Besondere.

In den 3 Tagen die ich dort verbrachte war ich berührt und fasziniert von der dichten Atmosphäre dieses Ortes. Der liebevoll gepflegte Garten, eine Oase der Schönheit und der Stille haben mir gut getan. Bruder Bernardino ein franziskanischer Priester, hörte 1991 den Ruf, die alte Einsiedelei, die zu einer Ruine verfallen war, wieder aufzubauen. Und er tat dies, zusammen mit Hunderten von jungen Menschen. Als ich dort war, war er 72 Jahre, er lebte sehr einfach, ohne fließendes Wasser und mit ganz wenig Strom. Leben mit der Natur, Freundschaft mit Tieren (es gab Hunde, Ziegen, Esel und Hühner), Gebet, Stille, lesen und viele Begegnungen mit unterschiedlichen Menschen die kamen prägten sein Leben. Ich sah wie Menschen zu ihm kamen denen es nicht gut ging. Sie erzählten ihm von ihrem Leben sie arbeiteten mit ihm im Garten und bei den Tieren, nahmen teil an den Gebetszeiten und dann gingen sie aufgerichtet wieder nach Hause. Ein heilsamer Ort der sich tief in mein Innerstes eingepägt hat.

Heute hören wir im Evangelium auch von so einem heilsamen Ort. Dem Dorf Kafarnaum. Hier lehrt Jesus in der Synagoge und er heilt viele Menschen. Er hört zu als ihm die Jünger erzählen, dass es der Schwiegermutter nicht gut geht, er nimmt sich Zeit, geht zu ihr, fasst sie an der Hand und richtet sie auf. Er heilt, indem er auf die Menschen zugeht, sie berührt und aufrichtet. Die Heilung geschieht in der Begegnung mit Jesus. Wenn Gott heilt, zeigt er den Menschen, was mit dem Reich Gottes gemeint ist. „Gott will das Heil des Menschen. Das Heil der Seele, aber auch des Körpers. Er will Heil für die ganze Schöpfung, Heil für all unserer Beziehungen.

Heilung kann in unserem Leben sehr vielfältig geschehen, oft auch nicht immer so wie wir es uns vorstellen. Da gehört viel Vertrauen dazu. Aber wenn wir glauben, dass wir geliebt sind, dürfen wir vertrauen, dass Gott es gut mit uns meint, denn er möchte das unser Leben glückt, dass es ein erfülltes sinnvolles Leben ist.

Und wie wir es in vielen Stellen der Bibel hören, wie es auch Bruder Bernardino täglich gelebt hat hören wir den wichtigen Satz: In aller Frühe als es noch dunkel war stand Jesus auf und ging an einen einsamen Ort um zu beten.

In der Stille, in der Meditation, im Gebet ist Jesu tief verbunden mit seinem Vater.

In der Stille, in der Meditation, im Gebet sind auch wir tief verbunden mit dem Göttlichem.

In der Verbindung mit Gott, bekommen wir geschenkt was wir zum Heil werden und zum Heil bringen brauchen.

Den jeder und jede von uns ist dazu berufen und befähigt mit zu helfen dass es den Menschen, den Tieren und der Schöpfung gut geht. Dort wo wir leben heilsam zu wirken.

Ich wünsche uns allen das Vertrauen das Gott in unseren Leben heilsam wirken kann

Ich wünsche uns allen das Vertrauen das Gott uns zu heilbringenden Menschen machen kann.

In unseren Beziehungen, an unseren Arbeitsplätzen und auch in unserer Pfarre. Amen

Fürbitten für unsere Pfarrgemeinde

Wir bitten für unsere Pfarrgemeinde, das wir immer mehr zu einem heilsamen Ort werden, wo Menschen sich gegenseitig aufrichten, wo Menschen in Not geholfen wird.

Wir bitten für unsere Pfarrgemeinde dass wir immer mehr zu einem heilsamen Ort werden wo Menschen miteinander beten, meditieren und aus der Verbindung zu Gott wirken.

Wir bitten für unsere Pfarrgemeinde dass wir immer mehr zu einem heilsamen Ort werden, wo jeder und jede sich willkommen fühlt, wo wir offen füreinander sind.

Wir bitten für unsere Pfarrgemeinde dass wir im Umstrukturierungsprozess gut aufeinander hören, dass wir mit Gott und miteinander einen guten Weg gehen. .

Wir bitten für die Länder wo Krieg, Unterdrückung und Gewalt herrscht, um Menschen, Politiker und Religionsführer, die sich für Friede und Versöhnung einsetzen damit wieder heilsame Orte entstehen können.

Dir Gott vertrauen wir, begleite und führe uns.

Predigt von Gabi Niederschick

Predigt am Faschingsonntag

15. Februar 2024
Predigt



Ich weiß nicht, wie es euch geht, wenn jemand eine Maske trägt. – Das kann auch gruselig sein, so jemandem zu begegnen. Vor allem, wenn ich nicht weiß, wer dahinter steckt. –

Bsp. Nikolaus

Verwandlung – das ist des Thema, das die beiden Geschichten, die wir heute gehört haben verbindet. In früheren Zeiten, als die Menschen praktisch keine Chance hatten, etwas anderes zu werden, als ihre Eltern schon waren – also ein Bauer blieb ein Bauer und konnte kein Lehrer werden – da war der Fasching auch dazu da, einmal im Jahr alles umzudrehen, alle klar verteilten Rollen einmal über den Haufen zu werfen. Und das ist einerseits lustig, aber es kann auch Angst machen, wie wir auch in der Mausegeschichte gehört haben, nämlich dann, wenn sich keiner mehr auskennt, keiner mehr weiß, wie oder wer er selber ist und wie er vom anderen denken soll.

Die Geschichte von dem Aussätzigen aus der Bibel erzählt uns von einer anderen Verwandlung: ich kann auch durch das Leben, durch alles was mir so passiert ist, gezwungen worden sein, jemand anderer zu werden – und das fühlt sich nicht gut an. Der Aussätzige, ein Kranker, der nicht bei den anderen Menschen leben darf, der nicht einmal in die Stadt darf, hat den tiefen Wunsch anders zu sein, wieder heil zu sein. Menschen die zum Beispiel sehr traurig sind, weil jemand gestoben ist, haben den Wunsch wieder heil zu sein. Menschen, die sich aus irgendeinem Grund schuldig fühlen, haben auch diesen Wunsch. Sie wünschen sich ihr heiles Ich zurück. Es soll alles wieder gut sein.

Egal ob ich freiwillig mit einer Maske herumlaufe, wenn ich zum Beispiel in eine Kamera lächle oder mein Profilbild nach meinen Vorstellungen bearbeite – oder unfreiwillig in eine Rolle gedrängt wurde. Egal ob ich wachse und die Kinderstimme tief wird oder meine Haare grau werden oder ich nur noch mit einer Gehhilfe unterwegs sein kann, bei allen Verwandlungen, die ich durchmache, gibt es die Möglichkeit zu sich selber kommen. – dass ich ganz bei mir sein darf. Die Erfahrung, dass ich ein innig geliebtes Kind Gottes bin, hilft dabei. Wenn ich Jesus im Blick habe, wenn er mein Gegenüber ist, mit dem ich sozusagen in Blickkontakt bin, ist das wie ein Anker – ich weiß dann auch, wer ich selber bin.

Diese Verwandlung zu meinem wahren Selbst muss ich nicht nur einmal im Leben machen, sondern immer wieder. Das Ende des Faschings ist der Aschermittwoch und die Fastenzeit. In der Geschichte haben die Mäuse ihre

Masken verbrannt, in manchen Kindergärten werden am Ende des Faschings Papierschlangen verbrannt. Wir verbrennen am Aschermittwoch vor unserer Kirche die Palmbüschen des vorigen Jahres. Die Asche erinnert daran, dass sich alles wandelt. Mit der Asche kann ich das Aschenkreuz auf die Stirn gezeichnet bekommen zur Erinnerung daran, wer ich eigentlich bin. Es erinnert mich daran, dass ich Gast auf der Erde bin, dass Gott mich liebt – so wie ich bin – und dass es immer wieder einen Neuanfang gibt.

Predigt: Iris Gumpenberger

Gotteserfahrungen verändern grundlegend

26. Februar 2024
Predigt



Liebe Schwestern, liebe Brüder,

es gibt Erfahrungen und Begegnungen, die unser Leben grundlegend verändern.

Für einige von Ihnen war das hoffentlich die Liebe Ihres Lebens. Eine Person, die auf Sie einen solchen Einfluss hatte, dass Sie bereit waren, auf das eine oder auf das andere zu verzichten, die eigene Familie, den Freundeskreis, den bisherigen Wohnort zu verlassen, ein neues Leben zu beginnen.

Für andere war es vielleicht die Bedrohung der Existenz: durch den Krieg in Jugoslawien oder jetzt in der Ukraine, durch den Verlust der Arbeit oder den Verlust eines Menschen, wodurch sie gezwungen waren, das Leben umzustellen, neu zu ordnen.

Man muss ein wenig aus der bisherigen Bahn geworfen werden, um sich wesentlich zu verändern, um neue Wege zu suchen. Dort, wo die Existenz bedroht wird, oder wo starke Gefühle im Spiel sind, dort beginnt der Mensch, seine Haltung zu hinterfragen und entscheidet sich manchmal für eine neue Lebensweise.

Wie geschieht aber eine Veränderung im Glauben? Was braucht es im Glauben, dass ein Mensch von einem passiven Konsumenten der Glaubenstraditionen und Bräuche zu einem lebendigen Zeugen Gottes wird? Was braucht es, dass jemand sich nicht nur als Christ versteht, weil er getauft wurde und er das Christentum als einen Teil der Gesellschaft anerkennt und für wertvoll hält, sondern dass er zum Bekenner wird, zum Menschen, der überzeugend in der Welt die Gottes- und die Nächstenliebe lebt, nicht nur an Sonn- und Feiertagen?

Die Antwort auf diese Fragen scheint eher einfach zu sein. Die bewusste Ausrichtung des Lebens auf Gott geschieht dort, wo ich ihn erfahre, wo ich erkenne, dass ER in meinem Leben wirkt, dass er mit mir geht. Es braucht dazu keine besonderen Erscheinungsorte, es braucht keine Angstpropheten, sondern die Erfahrung, dass Gott mit seiner vergebenden und aufrichtenden Liebe immer bei mir ist. Und wie schaut das konkret aus?

Dort, wo ich unerklärlicherweise auf einmal Kraft zum Neubeginn bekomme, wo niemand einen Neubeginn für möglich gehalten hat, dort wirkt Gott.

Dort, wo in meinem Leben unerwartet Trost und Freude entstehen, wo menschlich gesehen nur Trauer und Verzweiflung herrschen, dort ist Gott bei mir.

Dort, wo ich in einer nicht selten selbstbezogenen und ausgrenzenden Gesellschaft zum Teilen und zum Integrieren bereit bin, wo ich gegen alle Trends und politischen Zurufe die Grenzen des Egoismus durchbreche und mich dem notleidenden Fremden zuwende, dort wirkt Gott durch mich.

Dort, wo er mir beim Gebet, in der Eucharistie seine Nähe erspüren lässt, dort ist Gott mit mir.

Wir machen die Erfahrung, dass es nicht reicht, getauft und gefirmt zu sein, dass es nicht reicht, ein paar Jahre zu ministrieren oder bei der Jungschar dabei gewesen zu sein, dass es nicht reicht, beim Flohmarkt, oder beim Pfarrcafé zu helfen, im Kirchenchor zu singen und eine Tischmutter gewesen zu sein, um das Leben mit ganzer Ernsthaftigkeit auf Gott auszurichten.

Es braucht die Gotteserfahrung, die Überzeugung, dass es IHN in meinem Leben gibt, dass er mit mir geht und mich begleitet.

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

die Geschichte von Abraham und Isaak, die Verklärung auf dem Berg Tabor vor den Jüngern waren besondere Gotteserfahrungen, die sowohl Abraham als auch die Apostel in ihrem Glauben gestärkt haben. Vielleicht musste Abraham für sich definieren, dass Gott auch über dem so lange erwarteten und geliebten Sohn Isaak steht, um einst

als Vater des Glaubens genannt zu werden. Vielleicht mussten die Apostel Jesus vor dessen Auslieferung und Kreuzigung in seiner Gottheit erfahren, um an seinem Tod nicht zu verzweifeln, sondern als seine Werkzeuge in der Welt wirken zu können. Alle sind nach ihrer Gotteserfahrung zu wahren Zeugen des Glaubens geworden.

Diese dramatische Darstellung der vermeintlichen Probe einerseits und die Wahrnehmung der Größe Gottes andererseits zeigen uns, dass Gott sich auf vielfältige Weise erfahren lässt. Wir müssen uns nur öffnen für sein Wirken in unserem Leben.

Ich wünsche uns allen, dass es uns gelingt, aus der Begegnung mit Gott unser Leben zu verändern und zu gestalten. Ich wünsche uns, dass wir als wahre Zeuginnen und Zeugen der Botschaft Jesu in der Welt leben: solidarisch mit den Ärmsten, kraftvoll gegen jede Art des Egoismus und der Ausbeutung, gestärkt durch die Erfahrung, dass Gott uns darin stärkt und begleitet.

Slawomir Dadas
Regens

Zeugnis Ostern

1. April 2024
Predigt



Liebe Schwestern, liebe Brüder,
fast jedes Medikament hat Nebenwirkungen, die unerwünschte Reaktionen hervorrufen, die schädlich oder sogar bedrohlich sein könnten. Natürlich müssen die Nebenwirkungen in einer angemessenen Relation zum Nutzen des Medikamentes stehen. Man nimmt sie in Kauf, weil man sich trotzdem den Heilungserfolg erhofft, dem in der Regel alles untergeordnet wird.

Das Osterfest hat auch so einige Nebenwirkungen. Ich zähle dazu z.B. den Verkauf von rund vier Millionen Schokoosterhasen und neun Millionen Schokoostereiern alleine in der Steiermark, oder das fünfprozentige Umsatzplus im Handel oder das österliche Geschäft mit den Fernreisen. Diese Nebenwirkungen sind weder schädlich noch bedrohlich und können sogar erfreuen, solange sie nicht die einzige Wirkung des Osterfestes in der Gesellschaft sind.

Um das aber festzustellen müsste man sich fragen, was das Ostern bewirken sollte. In welchem Moment kann man mit voller Überzeugung behaupten: Dieses Osterfest war trotz aller Nebenwirkungen erfolgreich. Ist der Erfolg an der äußeren Erscheinung des Kirchenplatzes zu messen, an dem ausgezupften oder nicht ausgezupften Unkraut zwischen den Sträuchern? Wird der Erfolg an dem Kirchenschmuck und dem Gesang des Chores bemessen? Eine angemessene Ästhetik hebt jedes Fest und es wichtig, dass es Menschen gibt, die Gespür und Talent dafür haben, auch wenn die Ästhetik nicht automatisch zum Wesen eines Festes gehört.

Darum muss es andere Maßstäbe für Ostern geben und ich möchte heute zumindest zwei benennen.

Zuerst ist das Osterfest dann erfolgreich, wenn Menschen im Glauben daran gestärkt werden, dass wir der Sünde und dem Tod nicht hilflos ausgeliefert, sondern zum Leben im Heil berufen sind. Und dann ist Ostern erfolgreich, wenn sich einige Frauen und Männer von dieser Botschaft berühren lassen und zu Zeugen Gottes in der Welt werden.

Gerade die heutigen biblischen Lesungen wollen uns bewusst machen, dass Ostern und Zeugnis untrennbar zusammengehören.

Wir sehen zuerst Petrus, der im Freundeskreis eines heidnischen Hauptmanns das Leben und das Wirken Jesu deutet, so dass einige vom Geist erfüllt, selber zu Nachfolgern Jesu werden. Dann hören wir den Paulus, der die Gemeinde in Korinth vor Menschen warnt, die nicht die Frohe Botschaft, sondern sich selbst und ihre eigenen Wünsche und Begierden in den Mittelpunkt stellen und dadurch die Atmosphäre in der ganzen Gemeinde vergiften. Und im Evangelium sehen wir Maria von Magdala, die das leere Grab entdeckte und noch unsicher, was sie davon halten sollte, zu Petrus und Johannes läuft.

Frauen und Männer, Gläubige und Suchende lassen sich von der Liebe Gottes berühren und bekommen neue Kraft zu einem Leben, in dem es mehr Hoffnung, mehr Vertrauen, mehr Liebe gibt.

Liebe Schwestern, liebe Brüder,
die Hauptwirkung des Osterfestes ist die Beweglichkeit, damit die Botschaft vom unbegrenzten Leben mit Gott möglichst viele Menschen erreichen kann. Ostern bedeutet nicht, sich den Bauch voll stopfen zu lassen, sodass ich von der Couch nicht aufstehen kann. Ostern bedeutet nicht, nur im Kreis der Freunde und der Familie zu feiern und sich zum großen Sieger beim Eierpecken zu erklären.

Zu Ostern geht es nicht um Osterhasen und Ostereier – also um die Nebenwirkungen des Festes – sondern um die Heilung der Wunden, die sich im Laufe eines Jahres angesammelt haben.

Zu Ostern geht es um den Auftrag: Geh mit der Botschaft der Freude und der Hoffnung zu denen, die allein leben und von den meisten vergessen wurden. Geh mit der Botschaft der Versöhnung und Vergebung zu denen, die zerstritten, verbittert, hasserfüllt leben. Geh mit der Botschaft des Trostes zu denen, die nach einer Trennung oder nach dem Verlust eines Menschen in der Trauer versinken. Beschäftige Dich nicht mit den Nebenwirkungen des Osterfestes, sondern trage die Botschaft von mehr Leben und von mehr Freude zu denen, die sie vergessen und verloren haben.

Ich wünsche uns allen, dass das Osterfest in uns den Glauben an die Kraft des Lebens stärkt. Ich wünsche uns, dass wir als Zeuginnen und Zeugen des Auferstandenen zu den Menschen gehen, die sich nach Gott sehnen und sein Heil erwarten.

Slawomir Dadas
Regens

Liebe Schwestern, liebe Brüder

16. April 2024
Predigt



Es gibt einige Dinge aus meiner Kindheit, an die ich mich noch recht gut erinnern kann. Eines davon ist, dass ich, wenn ich von kindlichen Glaubenszweifeln geplagt wurde, immer ziemlich neidig auf die Leute war, die mit Jesus zur selben Zeit und am selben Ort lebten. Wie einfach hatten die es doch! All das mitansehen zu können, was und wie Jesus gewirkt hat, dabei zu sein, wenn er Blinde sehend und Lahme gehend gemacht hat, ja gar wie er Tote wieder zum Leben erweckt hat. Wie wichtig ihm die Liebe zum Nächsten war. Wer konnte da noch ein Problem mit dem Glauben haben?

Na ja, das waren so die Gefühle eines Achtjährigen über die Ungerechtigkeit des Lebens.

Wenn wir uns die Berichte der Evangelien vor Augen führen – wie das heutige vom Gang der Jünger nach Emmaus, da wird deren Situation ganz anders, und vor allem gar nicht nach Osterspaziergang geschildert. Es ist ihnen der Boden unter den Füßen weggezogen worden. Der, auf den sie alles gesetzt hatten, der, von dem sie alles erwarteten hatten, von dem sie hofften, dass er ihr Volk aus der Knechtschaft der Römer befreien würde, dieser Jesus ist als Verbrecher hingerichtet worden. Bis zuletzt hatten sie auf eine Änderung gehofft, auf ein Wunder, auf ein himmlisches Heer, das mit Feuer und Schwert die Gerechtigkeit herstellen sollte, aber nichts geschah.

Der Mann, von dem sie Alles erwarteten hatten war tot und hat sie mit den Scherben ihres Lebens zurückgelassen. Mit dem Kreuzestod ist auch ihre Zukunft gestorben.

Der Traum ist ausgeträumt und sie wenden sich wieder dem Alltag und den alltäglichen Tätigkeiten des Lebens zu.

Ist das nicht eine Situation, in der wir uns auch immer wieder finden? Unsere geistigen Höhenflüge werden jäh unterbrochen, Wenn wir uns unsere Zukunft gerade wunderschön ausgedacht haben, unsere Erfolge zurechtgelegt haben, dann kommt irgendwas, das sich dazwischen legt und wir müssen wieder anfangen, müssen unser Leben neu ausrichten, unsere Pläne verwerfen und neu entwerfen..

Wenn wir meinen, Gott ganz nahe zu sein, fühlen wir uns plötzlich alleine und einsam.

Es ist so, wie es bei den Jüngern war, wir erkennen den Herrn nicht, der schon lange mit uns geht. Wir sind müde, abgestumpft. Wir erhoffen nichts mehr. Wir beschäftigen uns eben mit der täglichen, alltäglichen Arbeit oder wir zerstreuen uns, lenken uns ab. Wir lassen nichts mehr an uns herankommen – so können wir auch nicht enttäuscht werden.

Aber Jesus ist nicht abhängig davon, dass wir ihn erkennen. Er ist nicht von unserer Aufmerksamkeit abhängig, er gibt nicht auf, er geht weiter mit uns und irgendwann werden wir verstehen und erkennen. So wie er sich den Jüngern gezeigt hat und mit ihnen gegangen ist, bis sie ihn erkannten. Und er bringt uns wieder Hoffnung. Er zeigt uns, dass wir nicht aufgeben müssen, er zeigt uns, dass wir uns etwas zutrauen können, so, wie er damals den Fischern gezeigt hat, dass sie es doch schaffen, Fische zu fangen. Jesus kommt, und mit ihm einer, der uns sagt:

Du bestehst diesen Tag, du bist stärker als die Schmerzen, du bekommst mehr Kraft, als du glaubst.

Im Wort Gottes und im Wort der Menschen, die er uns schickt, bekommen wir Hoffnung. In diesem Wort hören wir, wie sehr er uns das Leben zutraut.

Das Leben das ich lebe, ist mein Leben – und Gott traut es mir zu, und so will ich diesen Tag mit seiner Hoffnung leben und im Wissen darum, dass in meinem Leben auch Gott am Werk ist.

*Predigt: Diakon Rudi Bittmann
am 13. und 14. April 2024*

Hirtendienst im Sinne von Jesu

22. April 2024
Predigt



Liebe Schwestern, liebe Brüder,
in den letzten Monaten wurde auch die Pfarre Vogelweide von der Frage nicht verschont, wie in der Zukunft die Leitung der Pfarrgemeinde ausschauen wird.

Die Überlegungen über ein Seelsorgeteam haben zu gewissen Vorentscheidungen geführt, über die sich jede und jeder von Ihnen ein Urteil bilden kann. Ich wünsche Ihnen ein gutes Team, aber als Theologe frage ich mich, nach welchen Kriterien Menschen ausgesucht werden, um an der Leitung – also an dem Hirtendienst – der Kirche teilzuhaben? Wer sind die Personen, die für geeignet gehalten werden, für konkrete Aufgaben in der Pfarrgemeinde, aber auch dann in der Pfarre und in der Diözese? Welche Wege führen zu einer Leitung und zur Verantwortung im kirchlichen Dienst? Einige der Varianten möchte ich jetzt benennen und sie dann mit dem heutigen Evangelium vergleichen.

Ein altes und leidiges Thema ist gerade in der Kirche das Geschlechterkriterium. Ein Mann erscheint einigen automatisch geeigneter als eine Frau. Leider hat dieses Denken sehr lange die Kirche beherrscht und die Auswirkungen davon spüren wir bis heute, was aber dazu führt, dass in einigen Kreisen – aus Wut, Frust oder aus Protest – die gegensätzliche Haltung entsteht: Frauen an die Macht, mit der Begründung: weil Frauen es bisher nicht machen durften, dann sollten sie es jetzt tun.

Ein weiteres Kriterium für die Leitung basiert auf der Ästhetik. Jugend, Schönheit, modisches Erscheinen wirken nicht selten vertrauensbildend und vermitteln das Gefühl der Eignung einer Person für die Leitung. Sie sind auch mit dem berechtigten Wunsch verbunden, dass es noch lange gut weiter geht. Auch die Selbstdarstellung, der Auftritt eines Menschen, die Redegewandtheit rechne ich zu den ästhetischen Kriterien, die zuerst nicht auf die Kompetenz zielen, sondern auf die Wahrnehmung des äußeren Bildes einer Person, die aber nicht selten entscheidend ist bei einer Wahl.

Manchmal werden auch die Entscheidungen aufgrund des Bekanntschaftsgrades getroffen. Wenn jemand öfters gesehen wird und dadurch bekannt ist, wenn er oder sie eine Vergangenheit in einer Jungschar- oder Jugendgruppe vorweisen kann, dann kann sie oder er automatisch mit mehr Zuspruch rechnen. Die Bekanntheit öffnet einigen die Tore zu Leitungspositionen, die vor den neuen, gerade neuzugezogenen Menschen eher verschlossen bleiben, auch wenn sie für die eine oder die andere Aufgabe auch geeignet wären.

Man könnte noch einige Kriterien aufzählen, bei denen die Leistung, die Herkunft, der Titel, der Besitz, der Gehorsam in den Blick genommen werden, aber ich möchte jetzt zum Evangelium kommen und dort nach den wahren Kriterien des Hirtendienstes suchen.

Das Bild im Evangelium stützt sich auf die Erfahrung der Zeit Jesu, die von zwei Arten der Hirten ausgeht: von Eigentümern und von Angestellten. Der Unterschied zwischen den beiden liegt nicht im Verdienst und nicht in der Bekanntheit, sondern schlicht und einfach in der Haltung der Hingabe. Als guter Hirt wird nur jemand bezeichnet, der bereit ist, das Leben hinzugeben für die Herde. Weder Ästhetik noch Geschlecht, sondern ausschließlich das Herz für die Aufgabe entscheidet über die Qualität eines Hirten, einer Hirtin. Jesus geht es um die Bereitschaft der leitenden Personen, vor den Gefahren nicht wegzulaufen, in allen Lebenslagen an das Wohl der Herde zu denken und dafür zu leben.

Liebe Schwestern, liebe Brüder,
wenn wir in der Kirche von Hirten und Hirtinnen als vertrauensvollen Leitungspersonen sprechen, dann sollten wir

unseren Blick nicht auf das Geschlecht, auf die Bekanntheit, auf die Jugend oder auf die Ideologie richten, sondern die Personen an ihren Taten, an ihrer Bereitschaft zur Hingabe messen.

Will eine Person den Hirtendienst ausüben, weil sie es für sich, für das eigene Selbstwertgefühl braucht, dann ist sie dazu nicht geeignet.

Will eine Person den Hirtendienst ausüben, um eine Bühne zur Selbstdarstellung zu haben, oder die eigenen Ideen durchzusetzen, dann ist sie dazu nicht geeignet.

Will eine Person den Hirtendienst ausüben, weil sie bekannt ist und will, dass das Bisherige gut weiter geht, dann ist sie ebenfalls nicht wirklich dafür geeignet.

Denn im Hirtendienst geht es nicht um das Eigenwohl und nicht um die Weitergabe der Tradition, sondern um den Auftrag, die Gemeinde auf Gott hin auszurichten, sie um den Altar Gottes zusammenzuführen, damit sie davon Kraft schöpft und sich nicht zerstreut und nicht verirrt.

Beim Hirtendienst geht es immer um den Blick auf den Willen Gottes, der einen zentralen Ort in der Gemeinde haben sollte, es geht darum, eine Gemeinschaft der Liebenden zu bilden, in der nicht die Eigenehre, sondern die Bedürfnisse der Gemeinde im Mittelpunkt stehen.

Ich wünsche uns allen, dass wir bereit sind, aus der Haltung des Hirtendienstes Jesu zu lernen und zu leben. Ich wünsche uns, dass wir bereit sind, auch in der Kirche, in der Pfarrgemeinde, die Verantwortung zu übernehmen, nicht um Macht auszuüben, nicht um sich selbst zu bestätigen, sondern um Gott in der Gemeinde zu dienen. Ich wünsche uns, dass wir als Hirtinnen und Hirten leben, also als Menschen, die Aufgaben zur Ehre Gottes und zum Wachstum seiner Gemeinde erfüllen.

Slawomir Dadas
Regens

Predigt

7. Mai 2024
Predigt



Als ich gelesen habe, dass das Wort Gottes an uns heute über die Liebe handelt, habe ich mich sehr gefreut. Es ist eine meiner Lieblingsstellen. Nicht weil ich so romantisch veranlagt bin. Nein aber zu lieben und geliebt werden, danach sehnen wir uns alle. Oder? Es ist das größte Geschenk des Lebens, wenn ich geliebt werde, so wie ich bin. Ob vom Partner, der Partnerin, von den Eltern, Kindern, von guten Freunden und von Gott. Und zu lieben, ist gleichzeitig die größte Herausforderung. Wenn ich zu euch schaue, dann ist hier in unserer Gottesdienstgemeinschaft sicher die ganze Vielfalt des Lebens vertreten. Da gibt es Menschen, denen es gerade richtig gut geht und das ist schön, aber auch Frauen, Männer und Kinder, die traurig, verletzt oder einsam sind. Und jede, und jeder, sehnt sich nach Liebe. Liebe, die manchmal leicht und beglückend ist, oft herausfordernd, wenn das Zusammenleben belastet ist von Krankheit, Streit oder Schuld.

Ein König fragte einmal seine weisen Berater.

Was bleibt, wenn wir einmal aus diesem Leben scheiden müssen?

Antwort: Die Liebe, die wir empfangen haben und die Liebe, die wir geschenkt haben.

Das ist auch die Botschaft des heutigen Evangeliums

Jesus sagt uns, er ist mit seinem Vater in inniger Liebe verbunden, er hat die Liebe seines Vaters an uns weitergeschenkt und er bittet uns eindringlich: Jeden einzelnen von uns **bleibt in dieser Liebe, bleibt mit mir und dem Vater verbunden und schenkt diese Liebe weiter an alle, denen ihr begegnet. Das trage ich euch auf, sagt Jesus: „Liebt einander“**

Jesus hat sein Leben wirklich für uns, die er Freunde nennt, hingegeben, bis zum Tod. Auch wir sind dazu aufgefordert unser Leben einzusetzen. Und wir tun es auch, wenn wir lieben, indem wir unsere Zeit und unsere Fähigkeiten herschenken an Mitmenschen. Wenn wir ihnen helfen, zuhören, mit den Kindern spielen, Menschen pflegen, sie trösten, für sie da sind oder auch für sie beten. Die Liebe zeigt sich in vielen Kleinigkeiten, Gesten, Worten und Taten. Von Jesus sind uns viele Begegnungen, wichtige Worte und Taten bekannt, die von der Liebe zu den Menschen geprägt sind. Denken wir daran, wie er mit Menschen umgegangen ist, die Fehler gemacht haben. An die Ehebrecherin, an Zachäus, der die Menschen finanziell ausgenommen hat in seiner Gier, an die zwei Verbrecher, die mit ihm gekreuzigt wurden. Er hat uns vorgelebt zu verzeihen, an das Gute im Menschen zu glauben und immer wieder einen Neuanfang zu schenken. Er hat uns vorgelebt, kümmert euch umeinander und vergesst nicht auf die, die heute in eurer Gesellschaft unter Ungerechtigkeit leiden oder vergessen werden. Schaut genau hin, dort wo ihr lebt, wer euch braucht. Liebe ist zwar nicht immer leicht, aber die Liebe, die wir schenken verändert das Leben zum Guten.

Oft sind es Worte aus der Bibel, die mich wachrütteln, wo Fragen laut werden wie auch heute. Lebe ich meinen Alltag verbunden mit dir Gott, der du Liebe schenkst und lehrst?

Predigt: Gabi Niederschick

Der Herr sei mit euch – und mit deinem Geiste

21. Mai 2024
Predigt



Sind wir einmal ganz ehrlich: Ist der Heilige Geist in unseren Köpfen nicht manchmal so etwas wie ein weit entfernt lebender Onkel, an den man höchstens ein- zweimal im Jahr denkt und noch seltener Kartengrüße austauscht?

Das Bild ist zugegebenermaßen etwas despektierlich, aber es passt ganz gut. Wir haben doch oft das Gefühl, dass Gott uns im Heiligen Geist nur einen Helfer zurücklässt. In etwa so: ich gehe jetzt fort, aber den tüchtigen Franz, der mir immer treu gedient hat, den lasse ich bei euch. Er bleibt bei euch. „Helfer in der Not“ ist ja auch tatsächlich ein Beiname des Heiligen Geistes.

Seit einiger Zeit wird auch versucht, dem Hl. Geist ein weibliches Geschlecht zuzuschreiben – so, als ob der Platz noch unbesetzt wäre. Es ist ein ebenso unnötiger wie abwegiger Versuch. Gott lässt sich in seinem Sein nicht auseinanderklappen oder in Stücke teilen. Gott ist dreifaltig, aber er ist Einer und er ist weder weiblich noch männlich.

Antonio hat vor dem Evangelium zu uns gesagt: Der Herr sei mit euch. Und wir haben geantwortet: und mit deinem Geiste. Es ist das Beste, das wir uns wünschen können oder zusagen dürfen: Der Herr sei, oder der Herr ist mit euch. Und doch ist dieser Wunsch und die Antwort darauf so unverständlich, dass sie in manchen Gemeinden abgeändert wird.

Was heißt es, wenn wir den Wunsch zurückgeben mit: „und mit deinem Geiste“? Natürlich nicht, dass wir einander wünschen, dass wir klüger werden sollen, obwohl das, zumindest bei mir manchmal auch nicht schaden könnte.

Nein, „mit deinem Geist“ heißt nichts anderes, als dass der Herr mit mir, bei mir, in mir sein soll, in allem, was mich ausmacht, in allem, was ich bin. Das ist „mein Geist“. Und genau so ist es mit dem Geist Gottes. Der Heilige Geist ist alles, was Gott ausmacht, was Gott ist. Er ist Gott, kein Abklatsch, kein Stellvertreter, kein Gesandter.

Und dieser Heilige Geist ist bei uns. Gott ist bei uns. Er ist uns zugesagt bei der Taufe und ist uns zugesagt bei der Firmung: sei besiegelt durch den heiligen Geist. Diesen Geist, den wir verliehen bekamen, den haben wir nicht zum Besitz bekommen oder zum Aufbrauchen. Diesen Geist gibt es nur als Beziehung, als lebendige Beziehung zu Gott. Eine Beziehung, die begonnen hat, schon lange bevor wir denken konnten.

Eine Beziehung aber auch, auf die wir uns immer wieder neu einlassen müssen. Es ist genauso wie in unserem Alltagsleben. Beziehungen müssen gepflegt werden. Das heißt einmal, dass ich mich immer wieder vergewissern muss, dass ich den Weg, den ich gehe, mit dem Hl. Geist gehen kann, dass ich seine Stimme aus dem Lärm meines Lebens herauszuhören versuche.

Das heißt auch, dass ich mich für den Hl. Geist angreifbar mache. Dass ich zulasse, dass er auf mein Leben tatsächlich Einfluss nimmt.

Gott gibt sich uns nicht als Besitz. Er gibt sich uns in einer lebendigen Beziehung. Und wie in jeder Beziehung gilt es immer wieder, daran zu arbeiten. Darum beten wir heute. Gott ist mit uns und bei uns, mit seinem Geist – also voll und ganz.

Rudolf Bittmann
Diakon

Predigt bei der Ehejubililarfeier

24. Juni 2024
Predigt



Nach einem Trauungsgottesdienst, wo viele Gratulanten um das Brautpaar standen, hörte ich einen vorbeigehenden Mann zu seiner Begleiterin sagen: „Jetzt lachen sie noch“. Ich nehme an, dass er damit sagen wollte: Denen wird das Lachen noch vergehen.

Liebe Jubelpaare, wie ist es bei Ihnen? Können Sie noch lachen?

Können Sie sich noch dankbar freuen, wenn Sie heute auf die 45, 50, 55 oder 60 Jahre Ihres gemeinsamen Weges zurück schauen?

Ein glückliches Leben ist aber keineswegs ein rund um die Uhr ständig unbeschwertes Leben. Wem bleiben schon Leid und Enttäuschungen erspart, Erfahrungen, die dem Glück, wie wir es wünschen, entgegenstehen? Geglückt ist ein Leben dann, wenn der Lebensweg als ganzer sinnvoll ist, auch wenn einzelne Teilstrecken nicht gelungen sind.

Wir alle sind uns sicher einig, dass es nicht immer einfach war.

Was ist das für eine Fülle, was man alles zusammen ausgehalten hat. Sie haben viele Krisen miteinander überstanden, Sie haben Langweiligkeit des Alltags ausgehalten. Sie waren einander die Würze des Lebens. Aber Würze schmeckt manchmal nicht, die Wahrheit schmeckt auch nicht immer. Sie haben auch die wüzelose Zeiten überstanden.

Schön, wenn man dann aber zurückblicken kann, auf einen Abschnitt, nach 45, oder gar nach 60 Jahren, da wird einem dann bewusst, was man miteinander geschafft hat, Familie, Kinder, Enkelkinder, Feste usw.

Und es stellt sich von selber Dankbarkeit ein – dem Partner gegenüber, dem Herrgott gegenüber. Es ist dann auch Grund zum Feiern.

Liebe Jubelpaare, dass Sie heute Ihr Ehejubiläum feiern können, ist nicht selbstverständlich. Umso mehr dürfen Sie heute froh und dankbar sein für das Geschenk Ihres gemeinsamen Lebensweges.

Für uns alle wäre es ja sehr interessant und bestimmt auch ermutigend, von Ihnen zu hören, wie Sie die 45, 50, 55, 60 Jahre geschafft haben und immer noch lachen können. Aber keine Angst: ich werde Sie jetzt nicht wie in der Schule abfragen.

Wir dürfen annehmen, dass Sie der Liebe Gottes vertraut und sich immer wieder bemüht haben, aus ihr zu leben.

„Bleibt in meiner Liebe“. Dieses Wort Jesu gilt heute ganz besonders Ihnen. Mit allen, die jetzt hier sind, wünsche ich Ihnen, dass Sie auch weiterhin aus der Liebe Gottes leben und damit auch jene tiefe Freude erfahren, die nur aus der Liebe kommen kann.

Wir alle freuen uns heute und danken, dass es Sie gibt. Mit Ihnen zusammen danken wir Gott, der „die Liebe ist“ und die Quelle aller wahren Freude. Er schenke Ihnen und Ihren Familien alles, was für Sie gut ist, nämlich seinen reichen Segen.

Niko Tomic
Pfarrprovisor

Der Name Gottes ist Programm

2. Juli 2024
Predigt



Liebe Schwestern, liebe Brüder,
der Mensch braucht einen anderen Menschen, um leben zu können. Er braucht die anderen, um seine Eigenständigkeit zu erkennen, aber auch die Grenzen, die andere formulieren, um ihre eigene Freiheit und Selbstständigkeit zu leben. Darum ist in der Regel eine Gemeinschaft eine Stütze und eine Herausforderung zugleich. Heute, wo es um die Pfarrgemeinde Wels Heilige Familie geht, möchte ich Sie dazu einladen, über die Merkmale einer guten Gemeinschaft nachzudenken. Und ich möchte vorausschicken: eine gute Gemeinschaft bedeutet für mich nicht automatisch eine solche, in der alle künstlich freundlich zu einander sind und auch nicht eine solche, die sich selbst zu einer guten Gemeinschaft erklärt.

Eine gute Gemeinschaft im christlichen Sinne muss eine sein, die sich am Namen Gottes – ein wenig ungenau übersetzt: Ich-bin-da – orientiert. Dieser Name ist das Programm Gottes: Ich bin da, in der Not, du kannst dich auf mich verlassen. Ich bin da, wenn du in eine Zukunft gehst, die dich verunsichert, ich lasse dich nicht alleine. Ich bin da, damit du dem Leben entgegen gehst und die Menschen zum Leben führst, ich begleite dich dabei. Der Name Gottes Ich-bin-da muss auch für eine christliche Gemeinschaft Programm sein.

Jesus hat diesen Namen aufgegriffen und ihn bei der Aussendung der Jünger in eine Zusage umgewandelt: „Geht und macht alle Völker zu meinen Jüngern. Ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt“.

Denn eine gute christliche Gemeinschaft richtet sich nach außen aus. Sie ist kein Selbstzweck, keine Gruppe der gegenseitigen Verehrer, die in übertriebener Selbsteinschätzung oder mit dem Überlegenheitsgefühl gegenüber anderen Menschen ihr ständiges Bedürfnis nach Anerkennung stillt.

Die christliche Gemeinschaft weiß sich von Gott begleitet und getragen, was sie zum Handeln für die Welt ermutigt. Sie pflegt die Beziehung zu ihm, schöpft aus ihm Kraft und bewegt sich hin zu denen, die ihn nicht kennen, um sie in Verbindung mit ihm zu bringen.

Ja, sie lebt aus der Zusage Gottes Ich bin da, ich bin mit euch und für den Auftrag: „Geht und macht alle Völker zu meinen Jüngern“. Sie ist also da, um andere aufzurichten und zu stärken, um andere zu stützen und zu trösten, um anderen einen Raum zu geben, damit sie wachsen und sich entwickeln können. Sie macht Mut, sie sucht und integriert, gerade wenn jemand das Gefühl hat, allein zu sein.

Liebe Schwestern, liebe Brüder,
wenn Sie auf die Vielfalt der pfarrlichen Gruppierungen und Aktivitäten schauen, können Sie dankbar sein. Dankbar allen, die bereit sind, Zeit und Energie zu investieren, um hier in der Vogelweide Menschen zusammenzuführen und eine Gemeinschaft im Geist Jesu Christi zu bilden. Sie können dankbar sein für die Angebote, die es ermöglichen, die Beziehung zu Gott zu vertiefen und mit solchen Menschen auf dem Weg zu sein, die sich selbst der Frohen Botschaft verpflichten. Sie können dankbar sein für die Erfahrung, dass in Gottesdiensten, Gebetsformen, Begegnungen und Aktivitäten Gott da ist und wie versprochen immer für Sie da ist, bis zum Ende der Welt.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie zuerst Freude an Ihrer Pfarrgemeinde haben, Freude, die ansteckt, Freude, die anzieht, Freude, die hilft, in die Zukunft optimistisch und mit Vertrauen zu blicken. Ich wünsche Ihnen, dass es Ihnen gelingt, vorzuleben, dass Gott da ist: für Menschen, die ihn suchen, die ihn brauchen, die mit ihm das Leben gestalten wollen.

Denn dort, wo Gott die Mitte einer Gemeinschaft ist, dort, wo er gefeiert, verkündet und mit den anderen geteilt wird, dort wo die Menschen wissen, dass sie nicht nur aus eigener Kraft handeln, dort kann das Leben wachsen und

blühen, dort wird die christliche Gemeinschaft zum Abbild Gottes in der Welt.

Slawomir Dadas
Regens

Hoffnungsträger Innen

16. August 2024
Feste, Predigt



Wir hören, Gottes Geist ist mit Elisabeth und sie erkennt. Sie sieht klar: Sie drückt ihre Erkenntnis aus. Du bist gesegnet Maria und gesegnet ist dein Kind. Selig bist du Maria weil du glaubst was Gott dir sagt und es sich erfüllt.

Und Marias Antwort ist ein Lobgesang, mit dem sie ausdrückt dass Gott es gut mit ihr meint. Wir wollen diesen Text, dieses Lied der Hoffnung nun mitsammen singen im Bewusstsein dass dies auch für uns gilt, für dich und mich.

Lied: Groß sein lässt meine Seele den Herrn

Maria ist eine Hoffnungsträgerin

Bist du ein Hoffnungsträger, bin ich eine Hoffnungsträgerin? Oder gehören wir zu den Jammerern?

Alles wird schlechter. Das Klima, die Wirtschaft, der Kirchenbesuch, die Politik, obwohl die Gasthäuser alle voll sind und man ohne Reservierung keinen Platz bekommt, jammern wir weil alles so teuer ist.

Jammern ist eine alte österreichische Kulturtechnik“, sagt der Publizist Karl-Markus Gaus.

Immerwährende Jammerer ziehen andere oft runter. Können die Stimmung zum Kippen bringen und das Klima vergiften. Natürlich ärgern sich die Menschen über die Lebenserhaltungskosten, die immer höher werden, über den Arzt der keinen Nachfolger findet, oder über Jobabbau und Kündigungen. Das macht es Populisten oft sehr einfach zu behaupten, die altetablierten Parteien seien an allem schuld was schlecht läuft, oder die Asylsuchenden Menschen nehmen uns etwas weg. Dabei schüren sie Ängste und Vorurteile – während sie das, was gut funktioniert, natürlich ignorieren. Machen wir uns bewusst

Österreich ist das viertreichste Land der EU und es zählt zu den reichsten Ländern der Welt, auch wenn der Reichtum wie in fast allen Staaten der Erde ungleich verteilt ist.

In den Rankings über Unabhängigkeit und Friede liegt Österreich EU – weit auf Platz 3

Und wenn wir das Gesundheitswesen anderer Länder betrachten sind wir trotz Ärztemangel auf der Insel der Seligen.

Wir Christen und Christinnen sind beauftragt und befähigt Hoffnungsträger Innen, Hoffnungsbringer Innen zu sein.

Hoffnungsträger haben Vertrauen in ihre Fähigkeiten, sie suchen nach guten Lösungen wie der Flickschuster in der Geschichte. Wenn wir unsere Begabungen einsetzen zum Wohl der Menschen und zum Wohl der Schöpfung können wir vieles zum Guten verändern. Hoffnungsträgerin sein heißt: Ich sehe was zu tun ist, was geändert gehört, in meinen Beziehungen, in der Gesellschaft, in unserer Pfarrgemeinde und ich setze meine Fähigkeiten für gute Lösungen ein oder motiviere andere dazu. Oder ich bitte jemanden um Hilfe in der Hoffnung dass er oder sie etwas verbessern kann.

Heute feiern wir Maria. Sie hätte allen Grund gehabt zu jammern. Eine schwierige Lebenssituation. Jung, schwanger, ein uneheliches Kind, eine Zukunft voller Ungewissheit und Fragen. Aber Maria wird und ist für uns eine Hoffnungsträgerin. Weil sie darauf vertraut dass Gott es gut mit ihr meint auch wenn sie vieles nicht versteht. Sie trägt ihr Kind aus, schenkt uns Jesus der für viele Menschen zur Lebenshoffnung wird und Hoffnungsträger für die Welt ist.

Ich will damit nicht sagen dass niemand jammern darf. Wenn wir jammern bringen wir oft auch Unzufriedenheit zum Ausdruck, Leid, Traurigkeit, Not. Es ist wichtig meine Befindlichkeit auszusprechen, es hilft in meiner Situation gesehen zu werden oder aufzuzeigen was nicht gut ist.

Aber bei allem Leid, wenn wir krank sind oder jemand der uns nahe steht, wenn es jemanden schlecht geht aus unterschiedlichen Gründen, wenn wir uns ohnmächtig fühlen oder auch Angst haben wegen der Kriege und Krisen in der Welt, wünsche ich uns dass wir tief in uns vertrauen können dass Gott uns nicht alleine lässt, dass er uns stärkt und ermutigt, dass Gottes Geist uns befähigt. Und ich wünsche uns dass wir Menschen begegnen die HoffnungsbringerInnen sind: Die begleiten, trösten und aufbauen.

Werden wir gemeinsam zu HoffnungsträgerInnen für unsere Welt.

Predigt von Gabi Niederschick

Er macht alles gut!

8. September 2024
Predigt



Schwestern und Brüder im Herrn!

Immer wieder treffen wir auf Menschen mit Behinderung beim Sehen, Hören, Sprechen, Fortbewegen usw. Vielen kann heutzutage geholfen werden:

- Ärzte bringen Gelähmte zum Gehen oder können Menschen das Sehen ermöglichen.
- Gelähmte können durch einen gesprochenen Befehl an ein Gerät den Fernseher oder den Ton aus- und einschalten.
- Manche Behinderte können Sport betreiben, ganz aktuell gerade bei den paralympischen Spielen in Paris zu sehen.
- Kranke Menschen können in geschützten Werkstätten arbeiten – manchmal auch im normalen Berufsleben.
- Wieder andere erbringen trotz körperlicher Gebrechen erstaunliche geistige Leistungen.
- Freilich, manche Menschen ziehen sich in die Einsamkeit zurück. Zur Zeit Jesu waren sie dazu gezwungen, sie wurden ausgestoßen aus der Gemeinschaft.

Jesus verstand sich anfangs als Prophet bei den Israeliten. Im heutigen Evangelium (Mk 7, 31-37) hören wir, dass er auch im Land der Hirten tätig ist und dort einen Taubstummen heilt. Man könnte Jesus als den ersten Missionar bezeichnen. Der Evangelist Markus will damit wohl sagen, dass Gottes Botschaft an alle Menschen ergeht.

Jesus geht es nicht nur um Heilung der Krankheit, er will Menschen dadurch zu Gott führen! Er schenkt dem Taubstummen Gehör und Stimme, damit der Geheilte Gottes Stimme hören und von Gottes Liebe sprechen kann.

Die Leute damals staunten und sagten: „Er macht alles gut!“ Damit erfüllte sich durch Jesus auch das, was in der ersten Lesung heute vom Propheten Jesaja (Jes 35, 4-7a) vorhergesagt wurde.

Das Wort „Effata“ – „Öffne dich“ ist auch an uns alle, an jede und jeden auch an unsere Christengemeinde und unsere Kirche gerichtet!!

Wir leben leider in einer Zeit, in der Gott immer öfter NICHT vorkommt!! Jesus erlebte das bei den Pharisäern und Schriftgelehrten. Deshalb ging er zu den Heiden, wo er Menschlichkeit und Mitgefühl erlebte: Der Kranke kam nicht von selbst, Mitmenschen hatten Mitleid mit ihm und brachten ihn zu Jesus, damit er ihn heile. Da zeigte sich wahre Nächstenliebe bei den Heiden! Karl Rahner nannte das „anonymes Christentum“.

Wie schaut unser Christsein heute aus?

Papst Franziskus wünscht seiner Kirche einen missionarischen Schwung, d. h. mit den Augen sehen, wo es Not und Sehnsucht gibt, mit den Ohren Gottes Wort aufnehmen und dann danach handeln!

Wie geht es uns, jeder und jedem, mit diesem Wunsch des Papstes?? Ich denke, alle sollen wir uns als „Erfüllungsgehilfen“ Gottes angesprochen fühlen und nach seinem Wort handeln. Dann „macht er alles gut“!

Josef Bernögger

Diakon

Predigt

17. November 2024
Predigt



WGD Apokalypse _ Gott kommt mir entgegen

Mir geht es gerade gut. Ich bin gesund, habe ein erfülltes Leben mit sinnvollen oder sinngebenden Aufgaben. Meine Familie ist mir wichtig, Freundschaften die ich pflege, die Pfarrgemeinschaft, oder auch meine Aufgabe mit euch WGD zu feiern, die ich mit großer Freude lebe. Manchmal mache ich eine Reise, entdecke Neues und Interessantes und habe mit Herbert oder Freunden eine gute Zeit. Ich bin für das gute Leben das ich habe sehr dankbar und ich hoffe vielen von euch geht es auch gut.

Aber es gibt auch die große Not, Menschen leben im Krieg in Ländern wo alles zusammenbricht, sie erleben Naturkatastrophen wo sie alles verlieren. Nicht nur Hab und Gut, manche auch das Leben. Krankheiten, Schicksalsschläge, der Verlust eines geliebten Menschen, Armut, finanzielle Not verdunkeln das Leben. Es sind Lebenssituationen wo wir oft Hoffnungslosigkeit erfahren und wenig Zukunftsperspektiven haben.

In so eine Situation hat Markus wahrscheinlich das heutige Evangelium geschrieben. Die synoptische Apokalypse lässt vermuten, dass das Evangelium in den turbulenten Zeiten kurz nach der Eroberung Jerusalems durch die Römer im Jüdischen Krieg, 70 nach Christus entstanden ist.

Als dieses Evangelium aufgeschrieben wurde, mussten die Menschen viele Endzeit-Erfahrungen machen. Jerusalem, die Stadt Gottes, war von Feinden zerstört.

Die heiligen Stätten waren in Schutt und Asche gelegt. Alles, worauf man die Hoffnung gesetzt hatte, war verwüstet. Was sollte da noch Gutes kommen? Da gab es so gut wie keine Zukunftsperspektiven mehr.

Und wenn wir die täglichen Nachrichten verfolgen sind es Erfahrungen die leider auch heute vielen Menschen machen müssen. Erfahrungen großer Not und Angst. In Palästina, Israel, in der Ukraine und anderen Kriegsgebieten, in Naturkatastrophengebieten aber auch bei uns hier in Lebenssituationen wo scheinbar alles zerbricht und unsere Ordnung erschüttert wird.

Im Evangelium heißt es: „Sie werden den Menschensohn mit großer Macht und Herrlichkeit kommen sehen“ Gott kommt ihnen, kommt mir entgegen.

Die Worte aus der Bibel wollen trösten. Am Ende der Zeit, auch am Ende unseres persönlichen Lebens, kommt mir Gott entgegen. Gott der die Liebe ist.

Die Worte aus der Bibel wollen trösten. sie wollen keine Angst machen. Die Angst ist ja in den Lebenssituationen großer Not bereits da. Die Rede vom Weltende ist nicht in erster Linie eine Rede über die Zukunft, sondern beschreibt meistens die Gegenwart. Und eine von Unrecht, Gewalt und Leid geprägte Gegenwart dürfen wir nicht als Gottgegeben hinnehmen. Gott kommt uns, kommt mir entgegen, damit unsere kleine und große Welt von heute verwandelt und neu werden kann, damit etwas heil und gut werden kann. Das ist heute die frohe Botschaft, besonders für die, denen es gerade nicht gut geht und gleichzeitig der Auftrag an jede und jeden einzelnen von uns. Geben wir nicht auf uns für Friede und Gerechtigkeit einzusetzen, resignieren wir nicht und werden wir nicht gleichgültig gegenüber der Not in der Welt. Und wenn ich in meiner Ohnmacht und Hilflosigkeit nichts tun kann. Beten kann ich immer. Und da komme ich wieder zum Anfang meiner Gedanken, als ich euch erzählt habe, mir geht es gut und ich bin

dankbar für das Gute in meinem Leben. Ihr habt sicher auch schon die Erfahrung gemacht, wenn es euch gut geht dann habt ihr mehr Energie und Lebensfreude. Nutzen wir diese Lebenskraft und gehen auch wir denen entgegen, denen es nicht so gut geht. Werden wir sensibel für die seelischen und materiellen Nöte unserer Mitmenschen. Und wir dürfen darauf vertrauen, Gott geht mit, und wirkt durch uns.

Gabi Niederschick

Wachsamkeit und liebevolle Aufmerksamkeit – Predigt

1. Dezember 2024
Predigt



Wart ihr schon am Welser Weihnachtsmarkt, habt ihr den Lichterpfad bewundert? Wir waren mit Pari, unserem Enkelkind. Ja da gibt es viel zu Staunen, es duftet herrlich und es gibt jede Menge guter Sachen zum Kosten. Advent. Viele Wohnungen sind schön geschmückt, die erste Kerze am Adventkranz darf angezündet werden. Ich gebe es zu, ich bin ein Fan vom Advent. Schon bevor ich Kinder bekommen habe, war mir diese Zeit besonders wichtig. Ich dekoriere gerne und liebe es bei mir zu Hause Kerzen anzuzünden, zu singen und zu feiern und uns gegenseitig mit dem Adventkalender eine Freude zu machen. Und ich liebe das Weihnachtsfest, wenn die Familie zusammenkommt und wir die Geburt Jesu feiern.

Und da verdirbt uns die Kirche diese Stimmung mit einem Evangelium, das alles andere ausstrahlt als Gemütlichkeit. Ratlosigkeit, Katastrophen und Bestürzung, Verwirrung und Ängste.

Erinnert euch, vor 2 Wochen war der erste Teil des Evangeliums der gleiche wie heute. Es beschreibt Zeiten der Not, der Angst, der Verwirrung, der Dunkelheit, Lebenssituationen, die viele Menschen und viele Nationen auch jetzt erleben. Und wenn es heißt Gott kommt uns entgegen, beschreibt es Begegnung mit Gott, das heißt Begegnung mit Hoffnung, mit Trost, Begegnung mit Verzeihen und Versöhnen, mit geliebt sein.

Ihr merkt: das geht tiefer als Kerzen anzünden und Glühwein trinken denn Gott will mir da begegnen, wo ich gerade im Leben stehe. Das ist bei jeder und jedem von uns anders, unsere Lebensgeschichten unsere Lebenssituationen, unsere Befindlichkeiten sind verschieden.

Lasst uns gemeinsam den Weg zur Krippe gehen, den Weg zu einer Begegnung mit Gott. Diese Einladung führt uns heuer durch den Advent. Und weil wir heute im Evangelium hören: „Seid wachsam und betet allezeit“ hängt am Wegweiser des heutigen Sonntags ein Herz als Symbol für Achtsamkeit, für liebevolle Aufmerksamkeit.

Achtsamkeit und liebevolle Aufmerksamkeit helfen mir, genau hinzuschauen auf mein Leben, wahrzunehmen welche Sehnsüchte, Fragen oder Probleme beschäftigen mich gerade, aber auch welches Glück, welche Freude erfüllt mich. Und das was ist kann ich Gott erzählen, bringe ich vor Gott, denn das ist beten. Verbunden zu sein im alltäglichem Leben.

Wenn mir beim liebevollem aufmerksamen Hinsehen auf mein Leben bewusst wird, ich sollte in meinem Leben etwas verändern, dann bin ich eingeladen jetzt damit zu beginnen, Schritt für Schritt und nicht irgendwann einmal!

Achtsamkeit und liebevolle Aufmerksamkeit helfen mir auch genau hinzuhören, was die Menschen beschäftigt denen ich begegne. In der Familie, in der Arbeit bei Freunden oder auch in unserer Pfarrgemeinschaft. Auch das kann ich vor Gott hintragen aber ich kann auch reagieren. Trost spenden, Hilfe anbieten oder mich einfach nur mit dem Anderen mitfreuen.

Und auch da, wenn mir dabei bewusst wird, ich sollte von meiner Seite aus mit jemandem noch etwas klären, dann bin ich eingeladen es jetzt zu tun und nicht irgendwann einmal.

Achtsamkeit und liebevolle Aufmerksamkeit lassen mich auch sehen und wahrnehmen was in der Gesellschaft in unserer Stadt, in unserem Land oder in der welt Thema ist, seien es Umweltthemen oder Herausforderungen des

guten, gerechten Zusammenlebens.

Und wenn mir dabei bewusst wird, ich kann etwas beitragen damit etwas besser, gerechter, friedlicher wird, dann bin ich eingeladen mich jetzt einzubringen und nicht irgendwann einmal.

Miteinander auf dem Weg zur Krippe, das heißt wir nähern uns Gott und Gott nähert sich uns. Und es geht auch darum, dass wir einander näher kommen.

Achtsamkeit und liebevolle Aufmerksamkeit sind Haltungen die uns auf diesem Weg helfen. Weihnachtsmärkte, Lichter und Kerzenschein sind etwas Schönes, wir können die Symbole des Advents genießen, aber Gott lädt uns ein nicht am Oberflächigem hängen zu bleiben, dem Leben auf den Grund zu gehen.

Lasst uns voll Erwartung diesen adventlichen Weg beginnen, offen für Überraschendes, offen für etwas Gutes, Heilbringendes.

Gabi Niederschick

Was sollen wir denn tun?

17. Dezember 2024
Predigt



Ursula Hois

„Was sollen wir denn tun?“, fragen die Menschen Johannes den Täufer.

Der Angriffskrieg in der Ukraine, der sich schon über mehr als 1000 Tage streckt, das Pulverfass im Nahen Osten, der Klimawandel, der mit voller Härte und viel schneller als erwartet Einzug hält. All das lässt mich ängstlich und hilflos werden. „Was sollen wir tun? Was kann ich tun? Was kann ich schon ändern?“ Ich stelle diese Frage angesichts der großen Krisen dieser Welt, ich stelle sie aber auch, wenn ich mich verletzt oder alleingelassen fühle oder Angst habe. Diese Frage ist resignierend, hoffnungslos und eigentlich erwarte ich keine Antwort.

Johannes der Täufer hat aber eine Antwort. Kurz gesagt lautet sie: „Leb so, dass es dir und deinem Umfeld gut gehen kann.“ Diese Antwort ist auf den ersten Blick sehr einfach, auf den zweiten wäre sie weltverändernd: Es ist der Aufruf zur Menschlichkeit. Der Appell an mich und an jeden von uns, immer und mit jeder und jedem, der uns gegenüber steht, menschenwürdig umzugehen. Immer im Auge zu haben, auf mich, auf meine Mitmenschen und auf die Welt aufzupassen.

Vielleicht als Neustart in ein menschliches Leben hat Johannes der Täufer begonnen, die Menschen mit Wasser zu taufen. Er hat ihnen symbolisch ihre Sünden und das, was sie belastete, mit Wasser abgewaschen.

Er kündigte aber einen anderen an, einen, der mit Feuer und dem heiligen Geist taufen würde.

Was ist der Unterschied, was bedeutet es für uns, mit Feuer und dem Heiligen Geist getauft zu sein? Wasser rinnt herab, trocknet. Auch nach dem Abwaschen kann ich wieder schmutzig werden. Mit Feuer getauft zu sein, ist ein Versprechen. Ein Versprechen von Gott an uns, dass ein Feuer in uns brennt, das nie versiegen kann. Manchmal, in guten Zeiten, brennt es hell und warm. Dann strahlen wir von innen heraus, sind erfüllt mit dem Geist und der Liebe Gottes und sind auch imstande, diese Liebe weiterzutragen.

In weniger guten Zeiten ist es schwieriger, dieses Feuer, diese Wärme in uns zu spüren. Aber wir haben die Zusage, das Feuer ist da und auch in den dunkelsten Stunden brennt es in uns. Haben Sie schon einmal in einem stockdunklen Raum eine Kerze angezündet? Eine noch so kleine Flamme schafft es, sogar den hintersten finsternen Winkel mit ein wenig Licht zu versorgen.

Und so ist es mit der Liebe Gottes. Auch wenn es noch so dunkel in unserem Leben zu sein scheint. Die Liebe Gottes brennt in uns, unauslöschbar. Wir können niemals tiefer fallen als in Gottes Hand.

Die Feuertaufe ist ein Geschenk an uns. Ich meine, dass sie aber auch ein Auftrag ist. Feuer wird, wenn man es teilt, wenn man es weitergibt, nicht weniger, sondern mehr. Auch die Liebe besitzt diese Eigenschaft.

Wir haben den Auftrag, die Liebe Gottes weiterzugeben, sie unter die Menschen zu bringen. Besonders unter die, deren schwerer Rucksack den Blick auf das eigene innere Feuer gerade verdeckt. Wenn wir ein Stück mit diesen Menschen mitgehen, wenn wir unsere Flamme mit ihnen teilen, durch tatsächliche Unterstützung, ein gutes Wort, eine Umarmung oder einfach nur durch unser Da Sein, dann wird das Feuer der Liebe Gottes für diese Menschen aber auch für uns heller und wärmer.

Weihnachten als Fest der Erwartung Jesu

22. Dezember 2024
Predigt



Schwestern und Brüder im Herrn!

Wenn Gott in besonderer Weise in unser Leben eintritt, dann kann es sein, dass wir einen anderen Weg gehen müssen, als den, den wir uns vorgenommen haben. Dadurch wird unsere Lebensplanung grundlegend verändert.

Der Prophet Micha lebte um 720 v. Chr. in Jerusalem und trat mit Leidenschaft für die Befolgung des Willens Gottes ein. Er sagte: „Gott macht nicht leere Worte, sondern er mischt sich in die Geschichte ein“. Das hat das Volk Israel oft erlebt: Untergang des Hauses Davids, Verbannung des Volkes, usw.

Im Evangelium hören wir vom Besuch Marias bei Elisabeth. Das Leben beider Frauen hat sich grundlegend verändert, weil sie zu Gottes Anruf ja sagten. Warum sollten sie ablehnen?? Beide sind ein Beispiel dafür, dass Gottes Geist Menschen in Bewegung versetzt! Maria eilt zu ihrer Verwandten und die beiden verstehen einander. Die ältere Elisabeth war so lange kinderlos geblieben und die jugendliche Maria war nicht verheiratet. Beide lebten in einer schwierigen Situation, aber beide freuen sich auf ihr Kind!

Zu allen Zeiten erleben Eltern, dass Kinder haben schön, aber auch mühsam ist. Manchmal braucht man da jemand zum Ausreden, so wie Elisabeth und Maria. Doch, wer Gott vertraut, dem wird er ein Leben mit Sinn und Freude und in Fülle schenken.

Der Advent ist fast zu Ende und Weihnachten, das Fest der Familie, des Beisammenseins und der Geborgenheit steht vor der Tür. Dieses Fest hat sich zu einem Fest der Erwartung liebgewordener Traditionen entwickelt, aber weniger zum Fest der Erwartung Jesu. Was erwarte ich/wir??

Wer den Verheißungen Gottes traut, der muss überlegen, wie er dieses Ziel erreichen will. Im Alten Testament versuchten die Menschen das durch die Befolgung der Gebote der jüdischen Religion zu erreichen, der Hebräerbrief fordert aber von uns als Menschen, den Weg der Bewährung im Alltag in der Gesinnung Christi zu gehen. Maria und Elisabeth können uns Vorbild sein!

Was nehmen wir auf dem Weg zur Krippe, dem Sinnbild des Einfachen und Armen, mit? Gott will seine Liebe allen Menschen zeigen! Was erwartet er von mir/von jeder und jedem von uns?

Josef Bernögger

Diakon